

Kassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Auding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 159.

Herborn, Freitag, den 10. Juli 1914

12. Jahrgang.

Der neue Generalinspektor der österreichisch-ungarischen Armee.

Infolge der Bluttat von Serajewo war auch das Generalinspektorat der österreichisch-ungarischen Armee seines Inhabers, des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, beraubt worden. Bekanntlich hat Kaiser Franz Joseph am Sonntag nach einstündiger Audienz auf diesen militärischen Posten der Donaumonarchie den Erzherzog Friedrich, dessen Bild wir hier unseren Lesern zur Verfügung stellen. Die offizielle Ernennung wird am 15. Juli bekannt werden. Erzherzog Friedrich ist der älteste Sohn des im Jahre 1874 verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig und steht im 58. Lebensjahre. Er ist seit dem Jahre 1878 mit der belgischen Prinzessin Isabella von Coburg verheiratet; der Ehe entsprossen sechs Töchter und ein Sohn, der 1897 geborene Erzherzog Albrecht.

Der neue Generalinspektor wird das bisher von ihm verwaltete Oberkommando der österreichischen Landwehr übernehmen und zur Disposition des kaiserlichen Oberbefehlshabers über die diesjährigen großen Manöver führen und die nötigen Maßnahmen vorher nach Deutschland begeben, um Kaiser Wilhelm in seiner neuen Eigenschaft vorzu-



Fahrzeuge von veralteter Bauart, so ist der Bestand daran, absolut genommen, am größten bei England mit 139 710 Tonnen, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 102 800, Italien mit 96 730, Frankreich mit 87 150, Deutschland mit 71 815, Russland mit 55 330, Japan mit 51 260 und Österreich-Ungarn mit 21 000 Tonnen.

Im Verhältnis zu dem überhaupt vor- handen fertigen Material ist das veraltete am stärksten. In Italien mit 24 v. H.; dann folgt Russland mit 16,9, Frankreich mit 11,9, die Vereinigten Staaten mit 11,8, Japan mit 9,2, Österreich-Ungarn mit 8,4, Deutschland mit 7 und England mit 6,3 v. H.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Nach den bisherigen Reise-dispositionen wird der Kaiser in der zweiten Woche des August auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel eintreffen und von da aus der Einweihung der Waldecker Talsperre bei-wohnen, sowie den Truppenübungsplatz Ohrdruf und die Festung Koburg besuchen. Am Abend des 20. August wird sich der Kaiser von Wilhelmshöhe nach Mainz begeben und die Parade über die gesamten Truppen des 18. Armeekorps abnehmen, am Nachmittag des 21. August wird er auf mehrere Tage das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen auf Schloss Friedrichshof besuchen, wohin sich zu gleicher Zeit die Kaiserin begeben wird. Das Kaiserpaar wird in dieser Zeit Bad Homburg und die Kur von Bad Nauheim besuchen und der Kaiser das Militär-gesundheitsamt für das 18. Armeekorps in Kloster Eberbach besichtigen. Dann be-gibt sich das Kaiserpaar nach Schloss Wilhelmshöhe zurück, wo es bis zur ersten Septemberwoche weiter Residenz nehmen wird, um dann zu den großen Paraden nach Münster und Koblenz zu fahren.

Fürst Bülow ist mit seiner Gattin zum Sommer-aufenthalt in Nordsee eingetroffen.

Heer und Flotte. Der bisherige Kommandeur der 24. Infanteriebrigade in Kassel, Generalmajor Böh, wurde zu den Offizieren von der Armee mit dem Bohnsitz in Gumbinnen versetzt. Es ist dies der General, der vor einigen Monaten den Zusammenstoß mit seinen Burschen hatte, die ihn tödlich angriffen, sich dann aus Angst vor Strafe auf die Schienen warfen und überfahren ließen.

Die in Aussicht genommene Auflösung des deutschen Atlantischen Geschwaders wurde nunmehr vom Kaiser befohlen.

Das bayerische Fideikommiss und die verschiedenen Möglichkeiten seiner Durchführung, seiner rechtlichen und wirtschaftlichen Regelung waren Gegenstand lebhaftester Erörterung in der Sitzung eines Sonderausschusses des Schutzverbandes für Deutschen Grundbesitz. Zu den Be-ratungen waren hervorragende Sachverständige hinzuge-zogen worden. Das Ergebnis der Verhandlungen geht in Form eines erweiterten Protokolls den Bauernvereinen zu, nach deren Stellungnahme der Ausschuss im Herbst dieses Jahres erneut zusammentreten wird.

Eine Reichstags-Ergebniswahl ist durch die Beförderung des Abgeordneten Beck (natl.), der den 12. badischen Wahlkreis Heidelberg-Eberbach vertritt und vom 1. September ab zum Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt Baden ernannt wurde, nötig geworden. Bei der Stichwahl 1912 waren auf Beck 16 294, auf den Sozialdemokraten Pfeiffer 1458 Stimmen gefallen, nachdem die Hauptwahl für Beck 12 139, für Pfeiffer 8142, für den Zentrumskandidaten 6836 und für den Konservativen 1111 Stimmen er-geben hatte.

Die bayerische Abgeordnetenkammer und die Ver-edelung der Matritularbeiträge. Im Verlaufe der Etatsberatung führte beim Kapitel Ausgaben für Reichs-zwecke der Abgeordnete Held (Str.) lebhafteste Klage gegen die Höhe der Matritularbeiträge. Der Wahl-stab, nach dem Bayern zu den Matritularbeiträgen herangezogen werde, sei ungerecht. Bayern sei seit Jahren hierdurch außerordentlich in seiner Leistungsfähigkeit und in seinem Gesamtwohlstande beeinträchtigt worden. Dieser Zustand dürfe auf die Dauer nicht beibehalten werden, zumal da der Süden zu Lieferungen für das Reich viel weniger herangezogen würde als nördlich gelegene Bundesstaaten. Es sei Auf-gabe der Staatsregierung, im Bundesrat auf eine Verede-lung der Matritularbeiträge hinzuwirken. Der Finanz-minister von Breunig wies darauf hin, daß die Frage der Veredelung der Matritularbeiträge nicht allein für Bayern eine Rolle spiele; man dürfe davon überzeugt sein, daß die Staatsregierung es bisher nicht an Ver-suchen habe fehlen lassen, eine Besserung in bezug auf die Erhebung der Matritularbeiträge nach Kopfzahl der Bevölkerung eintreten zu lassen. Wenn die Veranlagung zum Wehrbeitrag einen Weg zeigen solle, um hier Wandel zu schaffen, so wolle die Regierung abwarten, bis das Ergebnis des Wehrbeitrages bekannt sei. Die Ver-besserung der Matritularbeiträge werde die bayerische Re-gierung eifrig verfolgen. Der Etatteil wurde darauf ge-nehmigt.

Die Arreststrafe der Unterbeamten. Die vom preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt vorgebrachten Wünsche wegen Beseitigung der Arreststrafe gegen Unter-beamte hat die Regierung bisher als undiskutabel be-handelt. Ganz neuerdings und seit der Neubefestigung des Ministeriums des Innern ist jedoch, wie die „M.-p.-R.“ von unterrichteter Seite hört, in dieser Stellungnahme der

maßgebenden Instanzen eine Änderung eingetreten. Die königliche Staatsregierung sei bereit, bei der geplanten Umarbeitung des Disziplinargesetzes vom 21. Juli 1853 in eine wohlwollende Prüfung der Frage einzutreten, ob die Arreststrafe ganz zu beseitigen oder nur für gewisse Beamtenkategorien beizubehalten sein wird, und zwar solche, die militärisch organisiert sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die gemeinsame Ministerkonferenz.

Die bekanntlich im Anschluß an die Bluttat von Serajewo am Dienstag abgehalten wurde und fast acht Stunden dauerte, erfahren jetzt die Wiener Blätter, daß die darin erörterten Maßnahmen sich auf den ganzen Bereich der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina bezogen. Ein gegen Serbien gerichteter und im technischen Sinne als diplomatische Aktion zu bezeichnender Schritt sei nicht in Aussicht genommen. Der gemeinsame Finanzminister habe einen sehr eingehenden Bericht über die bisherigen Er-ggebnisse der Untersuchung, die über das Attentat in Sera-jewo eingeleitet wurde, erstattet. Eine Siftierung der Verfassung oder auch nur eine Einschränkung der ver-fassungsmäßigen Institutionen, die diesen Ländern im Jahre 1910 verliehen wurden, sei keineswegs beschlos-sen worden. Es solle vielmehr der Versuch gemacht werden, durch Verwaltungsmaßnahmen, vornehmlich auf dem Gebiete der Polizei, Vorkehrungen zu treffen, die eine strenge Ueberwachung der Tätigkeit und der Verbin-dungen der großserbischen Agitation ermöglichen, ander-seits durch Verschärfung des Grenzüberwachungsdienstes unerwünschten Zuzug aus dem Auslande fernzuhalten. Insbesondere solle auch dem weiteren Eindringen der großserbischen Agitation in die Schulen ein Ziel gesetzt werden. In bezug auf den Grenzüberwachungsdienst solle unter anderem eine Vermehrung der Donauflotte in Aussicht genommen worden sein.

Laut amtlichen Ausweises bei der Einschreibung in ein Gymnasium ist der Attentäter Princip am 15. Juli 1895 geboren, demnach noch nicht 19 Jahre alt. Er kann also nicht zum Tode, sondern zum Kerker ver-urteilt werden.

Kleine politische Nachrichten.

In Breslau begann am Mittwoch die diesjährige Hauptver-sammlung des Reichsverbandes der deutschen landwirt-schaftlichen Genossenschaften, der mit 28 318 Genossen-schaften die größte ländliche Genossenschaftsvereinigung des Deutschen Reiches darstellt; den Vorsitz führt der tgl. preussische Landes-ökonomierat Johannsen-Hannover.

Der preussische Kultusminister erteilte, wie dem „B. L.“ aus Trier gemeldet wird, den Schwestern vom armen Kinde Jesu die Erlaubnis zur Uebernahme der Leitung einer höheren Mädchenschule in Bittburg.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer erklärte der Kriegs-minister Freiherr von Kreh am Mittwoch auf Antragen aus dem Hause, er könne auch heute, wie im Januar dieses Jahres, nur sagen, daß ihm von neuen Rüstungsvorlagen nichts be-kannt geworden sei.

Der Nürnberger Stadtmagistrat beschloß, die von der mittel-fränkischen Kreisregierung neuerlich angeordnete Bezahlung des von drei Franziskanerpätern an den Simultanschulen erteilten katholischen Religionsunterrichts zu verweigern.

Der albanische Ministerpräsident Turrhan Pascha reiste am Dienstag von Wien nach Petersburg ab.

In der amtlichen „Wiener Zeitung“ wurde am Mittwoch eine kaiserliche Verordnung über das österreichische Krieger-korps veröffentlicht. In der Begründung wird besonders auf die gleiche Einrichtung im Deutschen Reich, dem Deutschen Krieger-bund, hingewiesen, und seine sozialpolitischen Leistungen werden hervorgehoben.

Bei einem Ueberfalle der marokkanischen Ghalma-Deute auf eine französische Kolonne unter dem Obersten Andry wurden elf Fran-zosen, darunter ein Offizier, getötet und dreißig verwundet.

Der Streik der Arbeiter der Arsenalen in Wool-wich gab am Dienstag offiziell bekannt, daß er anrate, die An-gebote der Regierung anzunehmen. Die Arbeit wurde daher am Mittwoch früh wieder aufgenommen.

Die Konferenz zwischen Vertretern der mexikanischen Generale Carranza und Villa wurde am Dienstag beendet und soll zu einer Verständigung geführt haben.

In der Eisenbahnerzeitung zu Ballaboll ist ein Ausstand aus-gebrochen, der Montagabend einen ersten Charakter annahm. Polizei und Gendarmen wurde von der Menge mit Steinen be-worfen und mußte daher mit der blanken Waffe vorgehen.

Der Kaiser von Russland hat das Budget für 1914 genehmigt. Der Reichsrat hat den Ergänzungskredit zum Bau der Amur-bahn sowie den Kredit für die Eisenbahnlinie Grisch-now-Rosso zugestimmt. Er hat ferner die Gesetzesvorlage, be-treffend die Neuorganisation des Ministeriums des Auswärtigen in der Fassung der Duma angenommen.

Nach Meldungen aus Aden rückt der tolle Mullah gegen Burao in Britisch-Somaliland vor. Es sind Eingeborenen-truppen aus Aden dorthin gerufen worden.

Geschichtskalender.

Freitag, 10. Juli. 1509. Johann Calvin, Reformator, * Lyon. — 1819. Elias Howe, Erfinder der Nähmaschine, * Spencer, Mass. — 1824. Rudolf von Bennigsen, Politiker, * Bielefeld. — 1848. Michailowitsch Stöckel, russischer General, Verteidiger von Port Arthur, * Petersburg. — 1872. Ausweisung der Jesuiten aus dem Deutschen Reich. — 1884. R. A. Lepsius, Ägyptologe, † Berlin. — 1905. Ermordung des Stadthauptmanns Schuwalow von Rostow. — 1910. Johann Gottfried Galle, Astronom, Ent-decker des Neptun, † Potsdam.

Ein Flottenstärkevergleich.

Der oben erschienene neueste Jahrgang des „Nauticus“ enthält eine Stärkeabmessung der acht größten See-mächte auf Grund der Gesamtwasserverdrängung der vor-handenen Kampfschiffe, der einzigen natürlichen und dabei einigermaßen sicheren Grundlage für einen Vergleich, denn die selbstverständliche niemals ein ganz zutreffendes Bild von der Flottenstärke eines Landes zu geben, weil außer der Anzahl bleiben müssen.

Land	Fertig	Im Bau
England	2 205 040 t	593 420 t
Deutschland	1 019 417 t	325 988 t
Vereinigte Staaten	909 780 t	228 860 t
Frankreich	731 190 t	346 190 t
Japan	558 560 t	182 150 t
Russland	402 140 t	202 540 t
Österreich-Ungarn	327 960 t	429 170 t
Schweden	249 550 t	156 070 t

Sie sind nur die für den Kampf bestimmten Schiffe, Kistenpanzerschiffe, Kreuzer, Torpedo- und U-Boote berücksichtigt; alle anderen Typen, Spezial- und Hilfschiffe sowie Kanonenboote, sind nicht mit-

gezeichnet. In den Zahlen für Deutschland ist das Displacement der U-Boote, weil nicht bekannt, nicht enthalten; es wurde, um eine Zahl zu nennen, schätzungsweise 14 000 Tonnen betragen, das Bild also nicht wesent-lich verändert. Es ergibt sich dann, daß die deutsche Flotte an fertigen Schiffen nur 46 v. H. so stark ist wie die englische, ein Verhältnis, das sich bei den Linien-schiffen zugunsten Deutschlands, bei den Kreuzern, nament-lich den Panzerkreuzern, sehr erheblich zugunsten Englands

stellt. Deutschland etwas mehr als halb soviel Schiffe besitzt wie England, rührt daher, daß bei uns die Schiffe länger sind; die Zahlen für Deutschland ent-sprechen bei den allein ausschlaggebenden großen Schif-fen den Jahrgängen von Neubauten, die für England nur den Jahrgängen von 1911-Schiffen entsprechen.

Die Vereinigten Staaten, deren großer Bestand an Kriegsschiffen hier nicht mit in die Waagschale fällt, haben den zweiten Platz wohl endgültig an Deutschland abge-gewonnen; in absehbarer Zeit werden sie vielleicht mit Frank-reich um die dritte Stelle zu kämpfen haben, zumal da England noch 2 Linien-schiffe mit 28 600 Tonnen ver-

fügt. England macht große Anstrengungen, um seinen früher verlorenen Platz in der Reihe wiederzuerobert, wie die Zahlen der Bauten an Neubauten zeigt; wenn die Aus-rüstung der Bauten planmäßig fortgeschritten, wird es England nicht an der dritten Stelle überholt haben, wobei besonders ins-Betracht fällt, daß es nicht allzuweit mit veraltetem Ma-

terial auskommt, man als veraltetes Material alle größeren Schiffe mit einem Lebensalter von über 20 Jahren sowie

Tagesneuigkeiten.

Goldenes Doktorjubiläum Dr. Sohms. Geheimrat Professor Dr. theol., jur. et phil. Rudolf Sohms, der berühmte Vertreter des Kirchenrechtes und des deutschen Rechtes an der Universität Leipzig, feierte am Mittwoch sein 50jähriges Doktorjubiläum. Sohms, der seit 1887 in Leipzig wohnt, war auch Mitglied der Kommission für den Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches und vertrat ihn vor dem Reichstag als einer der Kommissare des Bundesrates.

Eine Veteranin aus dem Deutsch-Französischen Kriege. Frau Pauline Hirschfeld, geborene Böding, ist am Dienstag im 82. Lebensjahre in Stuttgart gestorben. Sie hatte als Vorsteherin der freiwilligen Krankenpflege des Frauenvereins Zweibrücken, wo ihr Vater Appellationsgerichtsdirktor war, den Feldzug 1870/71 mitgemacht und war mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet worden.

Verhängnisvolle Folgen törichter Wette. In einem Dorfe des württembergischen Donaukreises bei Biberach kam es zwischen jungen Burschen wegen der Lebensgefährlichkeit der Starkstromleitung der neuen Ueberlandzentrale zu Meinungsverschiedenheiten. Es wurde eine Wette um eine Mark eingegangen, wonach sich die streitenden Burschen anheißig machten, einen der eisernen Trägermasten zu ersteigen und die Leitungsdrähte zu berühren. Die Burschen trugen ihre unsinnige Wette aus. Einer wurde beim Berühren der Leitung, die einen Strom von 60 000 Volt führt, sofort getötet, ein anderer erlitt schwere Brandwunden und stürzte herab; auch er dürfte kaum mit dem Leben davontkommen. — Bei Biebrich am Rhein versuchte der 19 Jahre alte Weißbinder Köppler aus Wiesbaden infolge einer Wette den Rhein trotz aller Warnungen zu durchschwimmen. Der des Schwimmens schlecht Kundige ging nach einigen Metern vom Ufer schon unter und konnte nicht mehr gerettet werden, obwohl ein anderer junger Mann vom Ufer aus dem Ertrinkenden sofort nachgesprungen war.

Die Schneiderstochter als Pseudografin. Nach einem abenteuerreichen Leben ist in Karlsruhe eine Hochstaplerin verhaftet worden, die Jahre hindurch viele fashio-nable Badeorte Deutschlands und des Auslandes unsicher gemacht hat. Ihr eigentlicher Name ist Gertrud Kampmann, Tochter eines ehrbaren Schneiders aus Berlin. Nach Entlassung aus der Fürsorge lehrte das junge Mädchen ihrer Geburtsstadt den Rücken und zog in die weltliche Welt. In Montreux, Monte Carlo, Baden-Baden, überall tauchte sie auf, bald nannte sie sich Gräfin Jldin, bald Gräfin Odescalchi; hin und wieder auch war sie nur eine einfache Ellen Terry, die indessen als Gattin eines reichen Plantagenbesizers aus Buenos Aires angeblich über Millionen zu verfügen hatte. Überall suchte und fand sie ihre Opfer, meist Aristokraten, die verheiratet waren, und die ihre Irzungen teuer bezahlen mußten. In Karlsruhe endlich erreichte die Abenteuerin ihr Schicksal; auf mehrfache Anzeigen hin wurde die Pseudografin verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Differenzen zwischen Heringsgroßhändlern und schottischen Fischern. Die Heringsgroßhändler zu Stettin haben den Beschluß gefaßt, den Frühlingsfang der schottischen Heringsfischer nicht eher wieder abzunehmen, als bis die Fischer den Beginn des Fanges in den Juni verlegt haben. Bisher begann der Fang an der schottischen Küste schon im Mai, und es steht nach Ansicht der Händler fest, daß darunter die Qualität der Fische erheblich gelitten hat, und daß daraus Streitigkeiten zwischen den Fischern und ihren Abnehmern entstanden. In schottländischen Fischereistreifen hat der Beschluß große Erregung hervorgerufen.

Ein Wilderer unter Mordverdacht. Dem Londoner Bowstreet Polizeigericht wurde am Dienstag ein Deutscher, Heinrich Fahrenbrück, vorgeführt, der in Grimsby verhaftet

worden und beschuldigt wird, einen Förster im Walde zu Kirchheilen bei Effen an der Ruhr erschossen zu haben. Fahrenbrück erklärte jedoch vor dem Polizeigericht, er wäre unschuldig an dem Tode des Försters. Am Sonnabend vor Pfingsten sei er mit seinem Freunde Brügemann im Walde von Kirchheilen spazieren gegangen. Brügemann habe ein Gewehr bei sich gehabt und auf einen Hasen geschossen, doch gefehlt. Nach dem Schuß sei der Förster Töflinger zu ihnen gekommen und habe sie angehalten. Brügemann sei davongelaufen und der Förster habe hinter ihm hergeschossen. Der Förster sei dann auf ihn zugekommen, um ihn zu durchsuchen; er habe jedoch keine Waffe bei ihm gefunden und er (Fahrenbrück) sei willig mit dem Förster gegangen. Nach etwa ein paar hundert Schritt wäre ein Schuß gefallen und der Förster neben ihm niedergesunken. Brügemann sei dann hinzugekommen, und sie haben, daß der Förster tot war. Da Brügemann verheiratet und er selbst ledig sei, so habe er seinem Freunde Brügemann versprochen, in das Ausland zu fliehen, um den Verdacht von Brügemann abzulenkten, in der Erwartung, daß man ihn nicht auffinden würde. Die Verhandlung wurde vertagt, um der etwas unwahrscheinlich klingenden Erzählung nachgehen zu können.

572 Kinder, Enkel und Urenkel als Leidtragende. Im Bezirk Rouville in Kanada ist jüngst ein 84jähriger Greis gestorben, der ein Leichenbegängnis hatte, wie es wohl selten zu finden sein dürfte. Hinter seinem Sarge gingen zwar nur seine Nachkommen, die aus dem ganzen nördlichen Amerika zusammengekömmt waren, her, um ihrem Stammvater die letzte Ehre zu erweisen. Aber diese Nachkommen allein genügt, ihm ein Grabgeleit zu sichern, das in die Hunderte ging. Der alte Mann hatte nämlich, wie der „National“ erzählt, nicht weniger als fünf-hundert-zwei-und-achtzig Kinder, Enkel und Urenkel.

Dynamitexplosion. Wie aus Hagen in Westfalen gemeldet wird, erfolgte am Mittwochmorgen um 9 1/2 Uhr im Menghauser der Dynamitfabrik der Westdeutschen Sprengstoffwerke A.-G. in Rummenohl eine Explosion. Drei Arbeiter wurden getötet, drei verletzt. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört.

Das Urteil im Wucherprozeß Köchel. Die großen Wechselgeschiebung, durch die seinerzeit zahlreiche Personen in ganz Deutschland, vor allem viele junge Offiziere im Hunderttausenden betrogen wurden, und die dann im September 1912 zur Verhaftung der Gebrüder Köchel und ihrer Helfershelfer führten, haben nunmehr endlich ihre Sühne gefunden. Die Verhandlungen beschäftigten über sieben Wochen lang die 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hofmeister. Am Mittwoch in der ersten Nachmittagsstunde wurde das Urteil gefällt. Es lautete: Jakob Köchel 7 Jahre Zuchthaus, 1500 M. Geldstrafe, 10 Jahre Ehrverlust (6 Monate der Untersuchungshaft angerechnet), Georg Köchel 2 1/2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust (1 1/2 Jahre angerechnet), Bessel 3 Jahre Zuchthaus, 900 M. Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust (9 Monate angerechnet), Böhlhoff 1 Jahr Gefängnis, Zimm 1 1/2 Jahre, 5 Jahre Ehrverlust, Maria Dorette 1 1/4 Jahr (durch die Untersuchungshaft verbüßt), Albert Benjamin wegen gewerbsmäßiger Hehlerei 6 Jahre Zuchthaus (1 1/4 Jahr angerechnet), 5 Jahre Ehrverlust, Louis Benjamin 2 1/2 Jahre und 5 Jahre Ehrverlust, Rosenblatt 3 Jahre 2 Monate (1 1/4 Jahr angerechnet), Pawlicki 2 Jahre 3 Monate, Weislaw 1 Jahr Gefängnis (3 Monate angerechnet), Weber 9 Monate ebenfalls Gefängnis. In einer Anzahl von Fällen erfolgte Freisprechung.

Mitgiftsjäger im Mittelalter. Die Mitgift, wie sie sich heute bei uns eingebürgert hat und nötiger zum Schließen einer Ehe erscheint, als selbst Schönheit und Gesundheit, ist noch keine so alte Erscheinung, wie man wohl häufig anzunehmen pflegt. Sie hat sich im Laufe der Jahrhunderte nach und nach aus dem entgegengesetzten Verhältnis heraus entwickelt. Früher, so bis zur Mitte

des 12. Jahrhunderts, mußten die Herren und Knechte die Frauen nicht nur durch Mut, sondern auch durch die Schätze erkaufen. Der Brautkauf war allgemein üblich. Erst bei Beginn des 12. Jahrhunderts wurde bei den Verträgen der Hauptzweck, welchen das Weib mitbrachte, allgemein die Hauptfrage, und zwar anfangs, wie es scheint, unabhängig vom römischen Recht. Eine der Ursachen war die Gründung der Städte und das Entstehen des Handels. Viele Freigelassene und adlige waren seit Heinrich dem Fintler Gewerbetreibenden geworden, welche durch Heirat Reichtümer suchten. Väter, um ihre Töchter wohl anzubringen, geben daher Schätze. Der Stadtbauer vermischte sich allmählich mit den bürgerlichen Ständen, wobei denn der bürgerliche Stand die Ehe gut bezahlen mußte. Auch die Knechte trugen zur Erhöhung des Heiratsgutes bei. Die Heiratsgüter gingen zu Tausenden zugrunde, und es kam ein Mann zu unter sieben Jungfrauen kaum eine einen Mann bekommen konnte, wie der heilige Bernhard schreibt: „Heiraten kam daher nur an die Reichen.“ Für die Herren machten den Brauch der weiblichen Heiratsgüter bald allgemeiner, vorzüglich durch ausländische Heiraten. Im Jahre 1062 holte sich Markgraf Wilhelm von Tübingen eine reiche Braut aus Ungarn. Der Brautkauf, Mathildis, Heinrichs II. von Englands Tochter, im Jahre 1108 Herzog Heinrich dem Löwen zubrachte, war außerordentlich; jeder englische Ritter mußte dazu eine Unter dem Titel Prinzessinsteuer erlegen.

Das zusammenklappbare Haus. Wie das „Tagebl.“ der englischen Presse entnimmt, soll dort ein Herr namens Holding merkwürdige, zusammenklappbare Häuser und Betten erfunden haben, die zu kleinen Paketen zusammengelegt werden können, also das Haus des Herrn Holding wiegt zwölf Unzen, nicht dreiviertel Pfund und soll zwei Menschen Platz zum Zusammengefallen haben. Es ist etwa die Größe eines Buches. Noch kleiner und leichter ist das Bett des Herrn Holding. Es läßt sich bequem in der Rodatage zusammenklappen. Die Kissen werden ähnlich wie gewöhnliche Kissen aufgepumpt. Die ganze Ausstattung dieses Hauses trägt Herr Holding auch bei sich: er hat in seinen Taschen nicht nur Kissen, sondern Wassergefäße, Hausgeräte, selbst einen kleinen Ofen eigener Erfindung, der ein knappes Pfund wiegt. Diese ganze Herrlichkeit ist der Behauptung des glücklichen Erfinders noch nicht ein Pfund wiegen und man kann sich jetzt darauf freuen, daß alle Miethäuser als überflüssig langweilig verschwinden und des Herrn Holding Rodatagehäuser werden. Jedem Gentleman up to date Spazierengehender wird, wenn die Sache wahr wäre, würde die Erfindung so nicht sein, nur müßte dann das Hypothekensystem Grund aus neu geregelt werden. Interessant wäre es zu erfahren, wie sich die Häuser Holdings bei Sturm und Regenwetter, und besonders im Winter bewähren.

Juristische Ede.

Verstoß gegen vertragliche Konkurrenzverbot. Die beiden Inhaber einer offenen Handelsgesellschaft hatten sich im März 1905 auseinandergesetzt. A hielt das Geschäft mit Firma, B trat aus und verpflichtete sich,

dem A während fünf Jahre seit dem 1. April in keiner Weise, weder direkt noch indirekt, Konkurrenz zu machen und für jeden Fall der Konkurrenz eine Konventionalstrafe von 30 000 M. zahlen.

Mit der Behauptung, daß B dieses Konkurrenzverbot verletzt habe, klagte A einen Teil der Konventionalstrafe ein. Landgericht und Oberlandesgericht haben die Klage abgewiesen. Das Reichsgericht hat durch Urteil vom 23. Oktober 1913 die Revision zurückgewiesen. Bemerkenswert aus den Gründen des Reichsgerichts ist der allgemein ausgesprochene Grundsatz,

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(49)

Abends besuchte er zuerst ein Konzert, das er jedoch schon nach kurzem Verweilen wieder verließ, begab sich dann ins Scala-Theater, von wo er, nachdem er, ohne den Vorgängen auf der Bühne Aufmerksamkeit zu schenken, die Logen und anderen besseren Plätze mit den Augen abgesehen hatte, gleichfalls sehr bald wieder aufbrach.

Nach einer unruhigen, fast schlaflosen Nacht begann er am folgenden Tag abermals seine Wanderung, die er nun auch auf einige Kunstausstellungen ausdehnte und auf die abends wiederum der Besuch eines Konzerts und derjenige des berühmten Theaters folgte.

Als er dann aber nachts ins Hotel zurückkehrte, geriet er schließlich doch mit sich selber in Zwiespalt. Was wollte er eigentlich? Wohin sollte dieses Treiben führen. War es nicht geradezu unvernünftig, ohne jeden Anhaltspunkt unter hunderttausenden Menschen einen einzigen bestimmten auffinden zu wollen? Und doch mußte er, daß er morgen — wieder suchen würde.

Und wenn er Jsa, — so mußte er sich wieder und wieder fragen — wirklich fand, wenn ein besonderer Glücksfall es fügte, daß er ihr nochmals begegnete, was dann? Sie hatte seine Neigung erwidert und ihm dies in der herben Stunde des Abschieds offen und ehrlich gestanden, andererseits jedoch fest dabei verharrt, daß zwingende Gründe vorhanden seien, die sie hinderten, ihm anzugehören, Gründe, die er wohl geahnt, aber die sie sich indes nicht weiter ausgesprochen. Daß ihr dieser Entschluß selbst schwer genug geworden, hatte er in ihren Augen, in ihrer Miene lesen, aus dem Wehen ihrer Stimme heraus hören können; dennoch aber war sie seinen Versuchen, sie umzustimmen, allen diesbezüglichen Bitten gegenüber standhaft geblieben und so hatte er denn nicht weiter in sie dringen dürfen.

Heute, nach nahezu zwei Jahren, hatte sie vielleicht überwinden, das seelische Gleichgewicht, die Ruhe ihres Herzens wiedergewonnen, jene Resignation, die er selbst, obwohl er sie sich oft und oft einzureden gesucht, jedoch — wann hätte wohl die geheimnisvolle Herzensbeherrscherin Liebe je nach Vernunftgründen gefragt? — in Wahrheit nie erreicht hatte.

Wenn dies aber der Fall war, wenn Jsa — vergessen hatte, dürfte er dann eine neue Begegnung, ein Wiedersehen herbeizuführen suchen, und was erhoffte er von einem solchen? Die Folgen für das geliebte Mädchen konnten nur neue Seelenkämpfe sein.

Wie aber — so fragte er sich dann weiter — wenn jene Gründe, die Jsa zu der Weigerung, die Seine zu werden, veranlaßt hatten, heute nicht mehr existierten oder doch zu überwinden sein würden? Welch sonnige Zukunft lag dann vor ihnen, vor ihm und vor ihr, denn so gelobte er sich — die

Beliebte glücklich zu machen, würde dann nicht die einzige Aufgabe seines Lebens bilden.

Mit diesem Gedanken schloß er endlich ein und holde Traumbilder machten seinen Schlummer zu einem erquickenden.

Am folgenden Vormittag begab er sich wieder in das Melbeamt der Polizei, erhielt jedoch zunächst nur die Auskunft, daß eine Baroness Fianelli in seinem der Hotel wohnte, noch auch in den letzten Wochen gewohnt hatte. Andererseits erinnerte sich aber ein alter Detektiv des Namens, und zwar als desjenigen einer Adelsfamilie, die vor einer längeren Reihe von Jahren in Mailand ansässig gewesen, dann aber ins Ausland übersiedelt war.

Sehr enttäuscht, wollte Baron Steinfeld, nachdem er die Bemühungen der Beamten freigeigig honoriert hatte, das Bureau verlassen, als derselbe bejahte Detektiv sich erinnerte, daß eine Schwester des letzten Fianelli — und zwar als Witwenach einem Marchese, — noch in der Stadt wohnen dürfte.

Der Name des Marchese war ihm entfallen, doch hoffte er, ihn eruiieren zu können.

Der Baron jubelte zusammen. Gott — wie kam es, daß ihm dies nicht längst eingefallen war? Hatte nicht Jsa einer in Mailand wohnenden Tante im Gespräch wiederholt Erwähnung getan? Nun war ja alles klar: Jsa lebte hier bei ihrer Tante, also nicht bei Fremden, nicht in dienender Stellung!

Der Gedanke war ihm unendlich trostreich, aber — so fragte er auch schon gleich wieder — durfte er die Tatsache für sich selber günstig deuten?

Er zog den alten, grauhaarigen Geheimpolizisten beiseite und bot ihm für die schleunigste Eruiierung des Namens und der Wohnung der Marchesa eine Belohnung, deren Höhe ein schmunzelndes Grinsen der Zufriedenheit auf dessen runzeliges Antlitz zauberte.

Nachdem er ihm noch seine Adresse gegeben und dem zuvorkommenden Kommissar nochmals für seine Vermittlung gedankt hatte, entfernte er sich in einer Stimmung, wie ihn eine solche schon lange nicht mehr beherrscht hatte.

24. Kapitel.

„Nun, hast Du Dich endlich entschieden, Jsa? Du bist kein Kind mehr und wirst, wenn auch Dein Herz nicht allzu laut für den Grafen spricht, den schwerwiegenden Gründen für die Annahme seines Antrages hoffentlich Gehör schenken.“

Die so Angesprochene gab zunächst keine Antwort; sinnend blickte sie von dem Balkon der in einer überaus freundlichen Partogegend vor der Stadt gelegenen einspännigen Villa auf das schönarrangierte Blumenpatter des kleinen Vorgartens hinab und der schmerzliche Zug um den seinen Mund ließ wohl kaum auf eine die alte Dame befriedigende Antwort schließen.

„Vor allem, Kind, mußt Du bedenken, daß ich in den Jahren hin, die keine allzu lange Lebensdauer mehr verzeihen“, sprach die Marchesa di Lucca, die Nichte scharf beobachtend weiter. „Der Gedanke, Dich vielleicht unvermählt auf dieser Welt zurücklassen zu müssen, macht mir ernstliche

Sorge, was natürlich nicht der Fall sein würde, wenn ich Dich an der Seite eines vornehm denkenden, hochangesehenen Mannes wohl geborgen wüßte.“

„Hast Du Deinen Vatten geliebt, Tante?“ fragte Jsa, indem sie forschenden Blick in das Antlitz der alten Dame warf, daß diese sowohl unter diesem wie über die so wohl erwartete Frage jäh errödete.

„Gewiß, mein Kind“, sagte sie dann, sich fassend, „haben einander sehr geliebt und unsere Ehe war eine glückliche. Auch heute noch gedenke ich seiner in der richtigsten Liebe und Dankbarkeit.“

„Und würdest Du, wenn der Verbindung mit ihm die dermiße im Weg gestanden wären und man Dir statt seiner einen andern Vatten hätte geben wollen, eingewilligt haben?“ fragte das kluge Mädchen mit unvorderlegbarer Logik weiter.

„Niemals!“ rief die Marchesa eifrig und von ihrem Gesichtspunkt aus unüberlegt. „Wieder würde ich ledig geblieben sein.“

Jsa lächelte, als sie aus der Miene der alten Dame sah, daß diese ihre rasch ausgesprochenen Worte am liebsten zurückgenommen hätte.

„Und so, teure Tante, denke auch ich“, erklärte sie ruhig, doch mit dem Ausdruck einer Entschlossenheit in ihren feinen Zügen, die sicher durch nichts erschüttert werden konnte. „Nie würde ich, mit dem Bild eines andern im Herzen, einen Mann zum Altar folgen können.“

Die Marchesa blickte verdrießlich drein.

„Du hast mir die Sache erzählt“, sagte sie dann, „wäre unnütz, jetzt noch darüber streiten zu wollen, ob damals klug gehandelt. Aber auch er — wenn er Dich wirklich ernst geliebt hätte —“

„Er liebte mich ernst und treu, so wie ich ihn“, unterbrach Jsa und ihre dunklen Augen blühten, während ein leichtes Rot ihre Wangen und Stirn färbte.

„Dann verstehe ich nicht, wie er entlassen konnte“, fuhr die alte Dame kopfschüttelnd ein. „Wenn man ihn —“

„Ist man auch in der Lage, jedes Opfer zu bringen?“ fragte Jsa ihr abermals in die Rede.

„Jedes“, sagte ihre Tante, „nur nicht das des Ehrentums.“

„Was hätte er tun sollen, da ich, von unerlöschlicher Liebe geleitet, fest blieb? Es mußte sein.“

Eine Weile blickte die Marchesa ernst vor sich hin.

„Es liegt mir natürlich fern, einen Mann auf Dich zu setzen“, begann sie dann auf neue, „aber eine solche Sorge würde mir doch vom Herzen genommen werden, wenn Du Dich hättest entschließen können.“

Wieder sah sie sich von der Nichte unterbrochen.

„Und ist es nicht auch ein Zwang, wenn eine geliebte Verwandte einen Wunsch ausspricht, den man so gern erfüllen möchte, wenn — es möglich wäre?“

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Am 8. Juli. (Die zusammen gewachsenen Zwillinge gestorben.) An den Folgen eines Katarrhs des Harns starben die Zwillinge gestorben. Der eine der unglücklichen Wesen zu erwarten stand. In den frühen Morgenstunden verschied das eine Kind, und eine Stunde später folgte ihm das andere in den Tod.

Aber auch unter dem Gesichtspunkt des Schadenersatzes läßt sich eine solche Beurtheilung nicht aufrecht erhalten. Denn der Schadenersatz, den das Gesetz im Auge hat und der von ihm geregelt wird, ist der Vermögensschaden. Die Beleidigung selbst nun stellt keinen Vermögensschaden dar, sie ist höchstens geeignet, einen solchen zu verursachen. Darum hat man richtig erkannt, daß unter Umständen, wenn ein Schaden noch nicht entstanden ist, aus einer Handlung aber entstehen kann, eine Klage auf Unterlassung der schadenbringenden Handlung geschäftsfertigt sein kann. Denn man kann es nicht gut jemandem anmuten, erst abzuwarten, ob er Schaden erleidet, um ihn damit zu trösten, daß er den Schädiger ja auf dessen Ersatz verklagen kann. Denn gar zu oft hat dann der andere nichts und man kann sich das Urtheil einrahmen lassen, wenn man nicht vorzieht, es zu weniger erörterungsfähigen Zwecken

Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 10. Juli.
Vielfach heiter, doch noch zeitweise Bewölkung, stichweise Gewitterregen.

